

Lenztreiben ist der Jugend leichter Sinn

Autor(en): **Hammer, Julius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 21

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-641710>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich vermochte kaum einzuschlafen vor übermächtiger Erwartung, so neu und anders lag das Leben vor mir!

Am nächsten Abend nach Geschäfts-schluß klemmte ein Brief von Ernst unter meiner Tür. Wie ward mir zumut, als ich ihn in die Hand nahm! Welch ein Unterschied, mein Andreas, in einer hohen Erleuchtung sich über aller Sterblichkeit fühlen und dann in Berührung mit Fleisch und Blut sich dieses Lichtes wert erweisen! Ein ganz gewaltiger Unterschied! — Ich durchlebte ihn in allen bitteren und süßen Anfechtungen. Die Schriftzüge tanzten durcheinander. Was ich recht? Ernst wollte zurück zu mir? — Er habe noch nie so Schweres erlebt wie jetzt, schrieb er, alles andere sei nichts gegen das, was er durchmache. Seit er mich wiedergesehen, wisse er, daß nur ich ihn retten könne von der unfablichen Leidenschaft, die ihn befallen, aber wie dürfe er von mir verlangen, daß ich meinen Zorn begrabe, mit dem ich ihn von mir gestoßen? Ohne mich sei er nicht stark genug, seinem Wahnsinn, der ihn zu Frau Hüppi treibe, zu widerstehen — noch sei er nach unserer Unterredung nicht bei ihr gewesen, trotz all ihres Drängens — eine Zeile von mir, daß ich ihm vergeben könne, und nie mehr wolle er sie sehen, nie mehr sich von mir trennen. —

Ich breitete meine beiden Arme über den Brief und zitterte vor Verlangen nach der unglaublichen Herrlichkeit, die mir da schwarz auf weiß verheißen wurde. Ich nahm einen Bogen, die Feder; ich schrieb: „Ich liebe Dich über alles“ — doch plötzlich durchbebt mich die Kälte des Zweifels: Kann ich so mit den Künsten einer Hüppi wetteifern? Rimmermehr! Was hätte ich Ernst zu bieten, käme er morgen zu mir? — Meine schöne Gestalt vermochte ihn nicht mehr zu locken, — ihm eine Gespielin zu sein, war mir nicht gegeben, denn dazu fehlte mir der leichte Sinn — als Gefährtin könnte ich neben ihm stehen, doch nur, wenn auch er seines Weges fest und sicher ginge, wie ich es mir vorgenommen hatte. — Aber seine Leidenschaft für Frau Hüppi auszulöschen, vermöchte ich das? Sollte ich in Angst neben ihm leben? Wenn er heute der Versuchung widersteht, weil er sich zurücksehnt nach mir, wird sie ihn nicht morgen erreichen, und dann sein Verlangen wieder nach ihr sein, von der ich ihn befreien soll?

Die Liebe, die tiefe Liebe vermag alles! lockte die Stimme des Verlangens.

Einen Menschen aus der Unfreiheit in die Freiheit zu erheben, das vermag auch die tiefste menschliche Liebe nicht, ich wußte es zu sicher. Ich hatte es erfahren: Befreier kann ein jeder nur sich selber sein, und helfen kann ihm dazu nur Gott allein.



Ed. Stiefel: Im wunderschönen Monat Mai . . .

Ich zerknüllte meine Schriftzüge, tränenüberströmt. Ich legte mich nieder mit ineinandergepreßten Händen, um mich nicht an die Schwachheit, die mich so unendlich eindringlich verlockte, zu verlieren, und ich sprach das inbrünstigste Gebet meines Lebens. Fast zornig und wild war es, denn große Furcht hüllte mich rings ein, daß das Ganze, das ich wollte, und das von neuer Wirrnis bedroht war, mir nicht gelingen könne. — Ich betete nur immer wieder dieses: „Gott, komme zu mir, wie du bei mir warst und zeige mir meinen Weg.“ (Schluß folgt.)

Lenztreiben ist der Jugend leichter Sinn. Von Julius Hammer.

Lenztreiben ist der Jugend leichter Sinn,
Er streut die Blumen ungezählt dahin;
Da mag, wer Lust hat, sie am Wege finden
Und, eh' sie welken, sie zum Strauße binden.
Die Hand, die rasch vom Strauch die Rose brach,
Hat's nicht geachtet, ob ein Dorn sie stach.
Wohl seufzet, durch getrübt' Gläser lugend,
Das Alter oft: „Ach, Jugend hat nicht Tugend!“
Doch seufzend lächelt es und denkt dabei,
Wie süß das Irren einst gewesen sei;
Und lächelnd fühlt es noch des Lenzes Wehn
In eigner Brust, und freut sich zu gestehn,
Daß jeden durch des Lebens dunkle Wirren
Zum Grab begleite ein geliebtes Irren,
Und daß nicht höh're Weisheit zu erringen,
Als rastlos sich durch Liebe zu verzüngen.